

Zu diesem Heft

Autor(en): **Grunder, Hans-Ulrich**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **86 (1999)**

Heft 5: **Arbeits- und Unterrichtsformen**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu diesem Heft

Wer spricht nicht über «erweitertes Lernen», «offenen Unterricht» oder «freies Arbeiten»? Wo verlangt man nicht von der Schule, sie möge «neue Lernformen» initiieren, welche die Lehrkräfte unter der Prämisse, alle Kinder «ganzheitlich» und differenziert zu fördern, realisieren sollen? Wie gehen Lehrkräfte mit dem Anspruch um, individualisiert, schülergerecht, gleich in mehrfacher Hinsicht integrativ und immer lernfördernd zu agieren?

Fokussiert der öffentliche Diskurs sei's einen pädagogischen, didaktischen oder unterrichtsmethodischen Aspekt schulischen Lernens oder schulischen Umgangs, finden sich die in der Schule Tätigen sofort einer neuen «Zumutung» ausgesetzt. Seit Schule existiert, sollen die Lehrkräfte nämlich unterrichtlich bearbeiten, was zunächst die religiöse, dann die politische (18./19. Jahrhundert), die ökonomische, vielleicht die (multi-)kulturelle oder die mediale Herausforderung (20. Jahrhundert) an gesellschaftspolitischen Krisensymptomen mit sich führen. Als eines der Teilsysteme der Gesellschaft gerät Schule stets unter eine andere Art von neuem Druck. Diesen Vorgang beobachte ich gegenwärtig in Bezug auf die sogenannten «neuen Lernformen».

In der Regel verhalten sich viele Lehrkräfte gegenüber zusätzlichen oder neu an sie gerichteten Aufgaben zögerlich, abwehrend oder abweisend, während sich andere dadurch produktiv anregen lassen. Betonen demzufolge die einen, was sie «schon immer» getan haben, entspreche dem Verlangten, möchten andere zumindest Teilaspekte davon berücksichtigen, während sich dritte energisch und phantasievoll auf das Neue einlassen. Diese Mixtur von Reaktionsweisen in der betreffenden Frage reflektiert einer in schulischen Belangen immer skeptischer werdenden Öffentlichkeit das Verhalten der Lehrerschaft als Profession.

Wie beantworten Lehrerinnen und Lehrer die Zumutung, sie sollten ihren Unterricht mittels «erweiterter Lernformen» individualisierend und differenzierend anlegen? Wehren sie ab? Weisen sie zurück?

Zumindest ansatzweise sollen in den Beiträgen dieses Heftes solche Fragen erörtert werden. Dabei muss man sich bewusst sein, dass in der schulpädagogischen Forschung derzeit noch kaum empirische Studien zum Thema vorliegen: In welchem Unterricht realisiert *wer warum wie und auf welche* Weise welche «erweiterten Lernformen»? Weiter muss durchsichtig sein, dass nicht jene Lehrkraft eine gute Lehrerin ist, welche Arbeits- und Unterrichtsformen einsetzt, sondern jene, welche dies didaktisch-methodisch bewusst tut und dabei die didaktische Klammer nicht aus den Augen verliert: das Konzept der Inneren Differenzierung. «Erweiterte Lernformen», «neue Lernverfahren», «neue Unterrichtsformen» sind nicht von vornherein zweckdienlicher oder effizienter als ein traditioneller Unterricht. Unterricht ist dann «guter Unterricht», wenn *relevante* Inhalte anhand *effizient* verlaufender Lernprozesse in einer *klimatisch* günstigen Lernumgebung arrangiert werden und zu optimalen Lernergebnissen bei möglichst vielen Kindern und Jugendlichen führen...

Die angedeuteten Reaktionen der Lehrkräfte auf die Forderung nach dem Einsatz «neuer Lernformen» sind an einem veränderten Unterricht und an einem sich wandelnden Selbstverständnis der eigenen Rolle als Lehrkraft zu erkennen. Darum ist zweierlei zu prüfen: Inwieweit kommen an unseren Schulen individualisierende und differenzierende Arbeits- und Unterrichtsformen überhaupt vor? Und: verändert die Forderung, es sei in «erweiterten Lernformen» zu unterrichten, die professionelle Rolle von Lehrkräften?